

## kurz notiert

## Winfried Hassemer gestorben



Er war Strafrechtswissenschaftler an der Goethe-Universität (1973-2008) und Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts (2002-2008). Winfried Hassemer ist im Januar nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren in Frankfurt gestorben. 1973 erhielt Hassemer den Ruf auf eine Professur für Rechtstheorie, Rechtssoziologie, Strafrecht und Strafverfahrensrecht an der Goethe-Universität. Von 1996 bis 2008 war Hassemer als Richter am Bundesverfassungsgericht tätig. UR

## Auszeichnung für Dugall



Dr. h.c. Berndt Dugall, bis Mitte 2013 Leiter der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Goethe-Universität, hat den Hessischen Verdienstorden am Bande für seine Verdienste im nationalen und internationalen Bibliothekswesen sowie im Handball-sport erhalten. „Sie haben in Ihrem bisherigen Leben eine außerordentliche Leistung erbracht und sind damit ein großartiges Vorbild für alle Menschen“, lobte Regierungspräsident Dr. Lars Witteck den 65-Jährigen. UR

## Mehr Raum für die Lehre



Mitte Dezember feierte die Goethe-Universität zusammen mit Vertretern der Hessischen Ministerien für Wissenschaft und Kunst sowie Finanzen das Richtfest für das neue Seminargebäude sowie die Bauübergabe des neuen Seminarpavillons. Beide Gebäude werden erstmals in baulicher Zustandigkeit der Goethe-Universität realisiert. Das Seminarhaus (Gesamtkosten 23,5 Mio. Euro) nach Plänen des Frankfurter Architekten Ferdinand Heide soll mit einer Fläche von insgesamt 4.000 Quadratmetern Anfang 2015 in Betrieb gehen. Im kommenden Sommersemester wird der 1.000 Quadratmeter große und 12 Räume umfassende Seminarpavillon (Gesamtkosten 5,3 Mio. Euro) für die Lehre zur Verfügung stehen. UR

In ihrer Erinnerung war Angela Davis fünf Jahre alt, als sie zum ersten Mal die Regeln brach. Eigentlich war es nur ein Spiel, mit dem sich viele Kinder auf der Welt die Zeit vertreiben. Doch sie und ihre Freunde im Birmingham der 1940er Jahre verstießen gegen das Gesetz, nur weil sie von der einen Seite der Straße auf die andere liefen. „Ich wohnte ganz am Rande des Blocks, in dem die Schwarzen lebten. Es war absolut verboten, auf die Seite der Weißen zu gehen“, erzählt die Bürgerrechtlerin. Sie ist im Laufe ihres Lebens immer wieder gefragt worden, was ihr politisches Engagement ausgelöst hat. Bei ihrer Antrittsvorlesung an der Goethe-Universität gibt sie eine Antwort: „Wenn man so will, war dieses Kinderspiel der Anfang.“

## Rückkehr an den Main nach 45 Jahren

Es ist die Verknüpfung von solchen Alltagsgeschichten, politischem Aktivismus und sozialwissenschaftlichen Theorien über Repression, die den Auftakt der Gastprofessur für internationale Gender und Diversity-Studien im überfüllten Casino-Gebäude zu etwas Besonderem machen. Angela Davis ist auf Einladung des Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien (CGC) nach 45 Jahren an die Goethe-Universität zurückgekehrt – und sie wird im überfüllten Casino-Gebäude wie ein Popstar gefeiert. Es sind nicht nur Gleichaltrige, die mit der schwarzen Ikone der Bürgerrechtsbewegung und des Feminismus ihre eigene Biografie verbinden, sich an ihr Engagement gegen den Vietnamkrieg und die Diskriminierung von Schwarzen erinnern sowie an Davis' Inhaftierung in den USA, die weltweit eine einzigartige Protestwelle auslöste. Es sind auch viele Studentinnen und Studenten gekommen, die sich Impulse von der intellektuellen und Aktivistin für die Gegenwart erhoffen – etwa von ihrer Unterstützung für die Blockupy-Bewegung, ihrer Kritik am Kapitalismus und sozialer Exklusion.

## „Free Angela Davis“ – Protest aus Ost und West gegen Inhaftierung

Zwei Wochen lang lehrt die 69-Jährige an jener Universität, an der sie auf Empfehlung Herbert Marcuses als junge Frau zwei Jahre verbracht hat. In Frankfurt erlebte sie Mitte der 60er Jahre die Anfänge der Studentenrevolte und bekam – wie sie selbst sagt – entscheidende intellektuelle Impulse durch die Frankfurter Schule und die „kritische Theorie“ für ihre spätere Arbeit. Am Main lernte sie Adorno, Horkheimer, Habermas und Negt kennen, forschte über Hegel, die Existenzialisten und griff Marx' These auf, nach der die Philosophen die Welt bisher immer nur interpretiert hätten, es jedoch darauf ankomme, sie zu verändern. Davis' eigene Geschichte ist nicht nur durch die Studienjahre in Frankfurt mit Deutschland eng verknüpft. Anfang der 70er Jahre setzte das FBI in den USA die Kommunistin Angela Davis auf die Liste der zehn gefährlichsten Verbrecher des



## Ikone wider Willen

Die Bürgerrechtlerin Angela Davis kehrte im Dezember für zwei Wochen als Gastprofessorin für Gender und Diversity an die Goethe-Universität zurück.

Landes und schrieb die politisch Unbequeme zur Fahndung aus. Die Bundespolizei warf der Aktivistin vor, an einer missglückten Geisel-



Angela Davis (Mitte) auf dem Weg zu ihrer ersten Vorlesung als Professorin an der University of California (UCLA), 1969. Foto: George Garrigues/Wikicommons

nahme beteiligt gewesen zu sein. Dass sie zwei Jahre später von allen Anklagepunkten freigesprochen und aus dem Gefängnis entlassen wurde, hat sie einer weltweiten Protestbewegung zu verdanken („Free Angela Davis“), an der sich unter anderem Gleichgesinnte in der Bundesrepublik, aber vor allem die ehemalige DDR beteiligte. Schülerinnen und Schüler aus Ostdeutschland, gelenkt von der DDR-Führung, starteten die Aktion „Eine Million Rosen für Angela Davis“. Noch heute erinnert sich die Bürgerrechtlerin an Tausende von Postkarten, die damals aus Deutschland kamen. „Auf manchen stand nur: Angela Davis – USA“, sagt sie und lacht.

## Songs von Lennon und den Stones

Sie lacht und schmunzelt häufig, wenn sie von ihrer Haftzeit erzählt, die sie zur Symbolfigur einer grenzüberschreitenden politischen Bewegung machte. Vielleicht haben auch die Künstler aus aller Welt, darunter John Lennon und Yoko Ono („Angela“) sowie die

Rolling Stones („Sweet Black Angel“), mit ihrem Protest dazu beigetragen, ihr die Haftzeit zu versüßen. Wenn es irgendwann einmal eine Art von Verbitterung über die Zeit ihrer Inhaftierung gegeben haben sollte, ist davon heute nichts mehr zu spüren, stattdessen sehr viel Dankbarkeit für die weltweite Solidarität. An das Gefühl, das die Proteste draußen bei ihr in der Zelle auslösten, erinnert sie sich bis heute sehr genau: „Ich war im Gefängnis ohne jeden Kontakt, aber ich hörte, wie die Leute draußen riefen: ‚Free Angela!‘ Danach hatte ich keine Angst mehr, der Gewalt des Staates ganz allein ausgeliefert zu sein.“

## Einheit von Theorie und Aktivismus

Gewalt, Haft, Ausgrenzung und Stigmatisierung – das sind ihre Lebensthemen, die sie im Rahmen einer weitgefassten Gender- und Diversity-Debatte vorantreibt. Dabei duldet sie Widerspruch und Kontroversen nicht nur, sondern betrachtet beides als Lebenselixier. So intensiv sie sich mit Theorien über Unterdrückung und soziale Ausgrenzung befasst, so wenig hält Davis diese Konstruktionen für Heilsbringer. „Theorie und Aktivismus gehören zusammen. Probiert es aus!“, ermutigt sie die Zuhörerinnen und Zuhörer im Casino, den akademischen Elfenbeinturm zu verlassen. Aktuelle Gründe dafür, sich nicht selbstzufrieden auf den Errungenschaften der Vergangenheit auszuruhen, sieht die Bürgerrechtlerin zuhauf – etwa die europäische Abschottungspolitik gegen Flüchtlinge aus Afrika und anderswo, die alltägliche Beschämung von Minderheiten, Gewalt gegen

Frauen und ein menschenunwürdiges Gefängnisystem. Seit vielen Jahren untersucht sie die Mechanismen der Inhaftierung weltweit. Sie nennt es den „Gefängnis-industriellen-Komplex“.

Die Ikone der 70er Jahre hat ihren Glanz nicht verloren, sie strahlt weiter. Mit neuen-alten Themen – und mit ihrer Persönlichkeit. Wie sie denn damit umgehe, wenn andere sie wie einen Popstar behandelten, fragt eine junge Frau sie in Frankfurt. Davis lacht und die klei-



Berlin, 1972: Erich Honecker empfängt Angela Davis. Foto: Bundesarchiv/Wikicommons

nen Erschütterungen ziehen sich bis in die lockige Haarpracht, die mittlerweile genauso berühmt ist wie sie selbst. An ihr Leben als Idol habe sie sich nur mühsam gewöhnt, räumt Davis ein. Aber mit diesem Image hat sie mittlerweile ihren Frieden gemacht. Diese Geschichte hat ihr dabei geholfen: „Ich habe einmal eine junge schwarze Frau getroffen“, erzählt Davis in Frankfurt, „die ein T-Shirt mit meinem Bild darauf trug. Sie war höchstens 16 und wusste fast nichts über meine Geschichte. Aber sie sagte: ‚Wenn ich Ihr T-Shirt trage, dann fühle ich mich stark.‘ In diesem Fall spielt Davis gern die Ikone, zu der sie die anderen gemacht haben.

Katja Irle